

Die Freisetzung von Arbeitskräften.

(Schluß)

Die Folgen der Rationalisierung.

Nun werden bei dieser Entwicklung Arbeitskräfte, Millionen von arbeitsfähigen Männern und Frauen, Arbeiter und Angestellte freigesetzt, und es ist die Frage, wie sie wieder produktiv untergebracht werden können? Dabei bedeuten die Arbeitsmöglichkeiten bei der Herstellung der arbeitssparenden Maschinen selbst nur eine ganz geringe Erleichterung. Für die Herstellung dieser Maschinen werden unvergleichlich weniger Arbeitskräfte gebraucht, als durch sie verdrängt werden. Bei anderen Arten der Rationalisierung wird nicht einmal durch die Herstellung von neuen Produktionsmitteln ein geringer Erfolg geschaffen. Was bleibt nun als Lösung möglich? Zweierlei: Verkürzung der Arbeitszeit oder Erweiterung der Produktion derart, daß die freigesetzten Arbeitskräfte wieder in der Produktion untergebracht werden können. Eine dieser beiden Lösungen oder beide zusammen vermöchten die Krise des Arbeitsmarktes zu erleichtern. Die Frage der Arbeitszeitverkürzung ist aber vornehmlich eine Nachfrage. Man muß sich dessen bewußt sein, daß eben infolge des hier geschilderten Rationalisierungsprozesses keine günstigen Vorbedingungen für einen erfolgreichen Kampf um die Arbeitszeitverkürzung vorhanden sind. Die Freisetzung von Arbeitskräften bedeutet ja die Vermehrung der Arbeitssuchenden, der „industriellen Reservearmee“. In solchen Perioden des übermäßigen Arbeitsangebots nimmt aber die Macht der Unternehmer zu. Diese trachten aber danach, die Arbeitszeit um so mehr zu verlängern, je mehr arbeitssparende Maschinen sie einführen, da sie bestrebt sein müssen, die kostspieligen und vielfach auf Kredit und zu hohen Zinsen gekauften Maschinen bei möglichst langer Arbeitszeit auszunützen, zumal bei der ständigen Veränderung der Maschinentypen die neugekauften Maschinen möglicherweise bald zum alten Eisen geworfen werden. Deshalb möchten die Unternehmer für die rasche Amortisierung dieser Maschinen sorgen. So entsteht die Tendenz zur Arbeitszeitverlängerung, und es sind allein starke Gewerkschaften, welche mit Aussicht auf Erfolg dagegen Widerstand leisten können.

Wie steht es nun um die zweite Lösung, die Unterbringung freigesetzter Arbeiter in anderen Betrieben bzw. Produktionszweigen? Vor allem muß gesagt werden, daß die Ueberführung der Industriearbeiter in die Landwirtschaft als eine fast unlösliche Aufgabe zu betrachten ist. Innerhalb der einzelnen Industriezweige wäre dagegen eine solche Ueberleitung der Arbeitskräfte grundsätzlich möglich, und die Anhänger der sogenannten „Kompensationstheorie“ waren von jeher der Meinung, daß eine solche Ueberleitung in der Tat auch stattfinden müsse. Durch die Rationalisierung der Produktion werden nämlich die Produktionskosten sinken, weshalb die Waren verbilligt, die Preise gesenkt werden können. Dadurch kann Kaufkraft frei werden, welche Nachfrage für neue Produktionsmittel und Bedarfsartikel hervorruft. Dies bedeutet wiederum Erweiterung der Produktion und Möglichkeit der Unterbringung für die freigesetzten Arbeitskräfte. Wir haben jedoch allen Grund, daran zu zweifeln, daß ein solcher Prozeß rasch und automatisch abzulaufen vermag. Rasch, müssen wir sagen, weil bei einer langsamen Umstellung auf die neue Lage unverträglich lange Zeiten der Arbeitslosigkeit, der Not und des Elends verstreichen würden. Es ist uns demnach bei weitem nicht gleichgültig, wie lange sich diese Zwischenzeiten hinziehen. Ein großer Fehler der ökonomischen Theorien, welche

das Zurückfinden zum Zustand des Gleichgewichts verkünden, ist u. a., daß sie den Wirtschaftsprozess immer nur auf längere Dauer hin ansehen und sich um die Zwischenzeiten, seien sie noch so qualvoll für die wirtschaftenden Menschen, nicht kümmern. Den Optimismus in bezug auf die Verbilligung der Produktion als Folge der Rationalisierung können wir aber ebenfalls nicht teilen. Die Rationalisierung der Produktion könnte zwar die Verbilligung der Waren herbeiführen. Unter der Herrschaft des Monopolkapitals ist dies aber gar nicht die zwangsläufige Folge der Rationalisierung. Das Monopolkapital ist durch Ausschaltung der Konkurrenz in der Lage, die Preise hochzuhalten, woraus zweierlei entstehen kann: Entweder Einschränkung der Produktion infolge mangelnder Kaufkraft der Verbraucher und damit das Weiterbestehen der Arbeitslosigkeit, oder aber eine vorläufige Erweiterung der Produktion in denjenigen Industrien, welche unentbehrliche Waren (Produktionsmittel oder Bedarfsartikel) herstellen bei übermäßig hohen Gewinnen. Da aber hohe Gewinne Vergrößerung der Produktionsmittelindustrie bedeuten — die neuen Kapitalien werden nämlich zur Erweiterung der Betriebe verwendet —, so muß daraus ein neues Verhältnis zwischen Produktionsmitteln und Verbrauchsindustrien, eine Ueberkapitalisierung der ersteren zum Schaden der letzteren entstehen, und damit gelangen wir wieder zur Krise, die die Unternehmer (nicht die Arbeiter) soeben schlecht und recht überwunden haben. Die Erkenntnis dieser Lage, daß man nämlich auf eine automatische Preisentwertung nicht rechnen kann, legt uns den Gedanken nahe, die nötige Preisentwertung zu erzwingen. Deshalb muß man mit allem Nachdruck eine energische Kontrolle der Kartelle und der monopolartigen Unternehmungen fordern.

Im Lichte dieser Tatsachen wird auch die volkswirtschaftliche Rolle der Arbeitslosenunterstützungen ersichtlich. Sind sie sozial dazu bestimmt, die schuldlos Arbeitslosen in Zeiten der Arbeitslosigkeit über Wasser zu halten, so erfüllen sie auch wirtschaftlich eine äußerst wichtige Aufgabe. Ohne die Zuwendungen an die Arbeitslosen, welche von diesen zum Kauf von Konsumartikeln verwendet werden, würde die Kapitalbildung bei den Unternehmern infolge von Steuerersparnissen größer, die Produktionsmittelindustrien müßten weiter ausgedehnt werden, und so würden die Unternehmer den Ausbruch einer neuen Krise vorbereiten. Die Gewerkschaften können also, wenn sie für auskömmliche Arbeitslosenunterstützungen kämpfen, sich neben dem sozialen Gesichtspunkt auch auf entscheidende volkswirtschaftliche Argumente stützen. A. S.

Entscheidungen zu unseren Reichstarifverträgen.

Etuis-Tarif.

Im Reichstarif für die Etuis- und Feintonnagen-Industrie (Halb-Etuis) gültig ab 1. April 1926 heißt es auf Seite 22 in dem Zusatzabkommen zu Ziffer 3 des Mantelvertrages im ersten Abschnitt letzter Satz:

„Für die darüber hinausgehende Arbeitszeit ist außerdem der tarifliche Ueberstundenzuschlag zu zahlen.“

Das Wort „außerdem“ ist in diesem Satz unzutreffend, und bitten wir alle Inhaber eines Tarifes dasselbe zu streichen.

VDB-Tarif.

In den Tagen vom 14. bis 16. Juli sind in Leipzig mit Vertretern des VDB Verhandlungen geführt worden zwecks Erledigung derjenigen Anträge, die den Reichsaffordlohnstarif betrafen. Nach Ueberwindung mancherlei Schwierigkeiten ist es auch hier zu einer Vereinbarung gekommen, nach welcher der bisherige Affordtarif mit den beschlossenen Abänderungen bis zum 30. Juni 1926 fortbesteht. Die Anträge der Unternehmer, die darauf hinausliefen, daß für diejenigen Maschinen Affordsätze geschaffen werden, für die Affordpreise nicht vorgegeben sind, haben noch keine Erledigung gefunden. Wegen dieser Frage sollen noch gelegentlich weitere Verhandlungen geführt werden. Die neuen Vereinbarungen über die Affordpositionen kommen erstmalig in der am Donnerstag, den 19. August, beginnenden Lohnwoche zur Anwendung.

Lohntabelle.

für das deutsche Buchbindergewerbe und verwandte Berufsweige (VDB-Tarif).

(Gültig für die Zeit vom 8. Juli 1926 bis zum 12. Januar 1927 für die bereits in den Betrieben beschäftigten Arbeitnehmer.)

Eisgruppen in Prozenten	I	II	III	IV	V	VI
	100%	97%	94%	90%	86%	82% Proz.
I. Gehilfen:						
im 1. Gehilfenjahr	60	58	56	54	51½	49
im 2. Gehilfenjahr	64½	62½	60½	58	55½	53
im 3. Gehilfenjahr	72	69½	67½	64½	61½	59
im 4. Gehilfenjahr	80	77½	75½	72	68½	65½
nach dem 4. Gehilfenjahr	85½	83	80½	77	73½	70
nach dem 4. Gehilfenjahr und über 24 Jahre alt	92	89	86½	83	79	75½
II. Arbeiterinnen:						
1. unter 16 Jahren						
im 1. Berufsjahr	24	23	22½	21½	20½	19½
im 2. Berufsjahr	30½	29½	28½	27½	26	25
2. Angeübte über 16 J.						
im 1. Halbjahr	30½	29½	28½	27½	26	25
im 2. Halbjahr	37	35½	34½	33	31½	30
3. Geübte Arbeiterinnen, die nachweislich mindestens 1 Jahr in gleichartigen Betrieben waren						
im 1. Jahr in dieser Gruppe	43½	42½	41	39½	37½	36
im 2. Jahr in dieser Gruppe	48½	46½	45½	43½	41½	39½
nach dem 2. Jahr in dieser Gruppe	55	53½	52	50	47½	45½

Lohntabelle.

für das deutsche Buchbindergewerbe und verwandte Berufsweige (VDB-Tarif).

(Gültig für die Zeit vom 8. Juli 1926 bis zum 12. Januar 1927 für diejenigen Arbeitnehmer, die neu eingestellt werden.)

Eisgruppen in Prozenten	I	II	III	IV	V	VI
	100%	97%	92%	88%	84%	80% Proz.
I. Gehilfen:						
im 1. Gehilfenjahr	60	58	55	52½	50½	48
im 2. Gehilfenjahr	64½	62½	59	56½	54½	51½
im 3. Gehilfenjahr	72	69½	66	63	60½	57½
im 4. Gehilfenjahr	80	77½	73½	70½	67½	64
nach d. 4. Gehilfenjahr	85½	83	78½	75½	72	68½
nach d. 4. Gehilfenjahr u. über 24 Jahre alt	92	89	84½	81	77½	73½
II. Arbeiterinnen:						
1. unter 16 Jahren						
im 1. Berufsjahr	24	23	22	21	20	19
im 2. Berufsjahr	30½	29½	28	26½	25½	24½
2. Angeübte über 16 Jahre:						
im 1. Halbjahr	30½	29½	28	26½	25½	24½
im 2. Halbjahr	37	35½	34	32½	31	29½
3. Geübte Arbeiterinnen, die nachweislich mindestens 1 Jahr in gleichartigen Betrieben tätig waren						
im 1. Jahr i. d. Gruppe	43½	42½	40	38½	37	35
im 2. Jahr i. d. Gruppe	48½	46½	44½	42½	40½	38½
nach dem 2. Jahr in der Gruppe	55	53½	50½	48½	46½	44



ZUR UNTERHALTUNG



Alle Stadt.

In niederen Gassen haust das arme Volk,
Beengt von Mauern und von dumpfen Nächten.
Es geht dahin in ewig dunklen Nächten —
Nur manchmal fällt in seinen tiefen Kolt
Ein Schein von Welten, die im Hellen gehn,
Und trübe Augen greifen nach den Sternen,
Die droben in den lichtbeschwingten Fernen
Silbernen Namen gleich am Himmel stehn.
Dann geht ein Seufzen durch den dunklen Grund,
Als reckten sich die graueürmten Mauern,
Und unter bangen, schmerzreichen Schauern
Spricht irre Worte eines Dichters Mund,
Und, wie vom eigenen Morgenruf erschrocken,
Haltt hoch vom Dom der ergene Klang der Glocken.

Wilhelm Luetjens.

Was soll ich lesen?

Alles wahllose Wesen ist Mißbrauch, ist Chaos ohne allen Nutzen. Alles tote Wissen ist Ballast. Bildung ist kein Vielwissen, sondern ein organisches Wachsen aus einem Kern heraus, sie kann nur wurzelhaft sein und braucht darum Erdreich. Der Bauer weiß, daß jede Pflanze einen anders gearteten Boden nötig hat. Man werde sich über seinen eigenen geistigen Nährboden klar und fange mit einem einseitigen Interesse für etwas an, das seinem Wesensgrunde Keime zuträgt. Man wird dann finden, daß kein Ding für sich allein „wesentlich“ ist, sondern daß innere Zusammenhänge von ihm aus immer zu weiteren Problemen führen. Aller Mut, einseitig zu sein, lohnt mit der Entdeckerfreude der eigenen Selbsterkundung; alles ernst-hafte Streben, über sich selbst hinaus zum Leben mit anderen zu kommen, führt das Ich zum „Du“ der Seelen, zum Verständnis aller Lebensentwicklung und alles Lebensgeschehens. Name ist dann Schall und Rauch, aber der Wille gibt Ziele. Jeder Mensch hat eine innere Stimme in sich, die der Philosoph „Intuition“, der Religiöse „Gewissen“, der das andere Geschlecht Suchende „Liebe“, der Bücherfreund „Vorliebe“ nennt. Wer aus der Vorliebe zur Liebe beim Bücherkäufen gelangt, der ist organisch als Mensch gewachsen und zum Büchertäuser in kulturförderndem Sinne geworden.

Eugen Diederichs.

Buchschmuck einst und jetzt.

Als man von den Rollen zu den Falzbüchern gekommen war, verfäh man sie bald mit einem Einband. Man schmückte die die Blätter umgebenden Deckel, überzog sie mit Leder oder Pergament und verfäh sie mit Zeichnungen oder sonstigen Verzierungen. Nachdem die ersten gedruckten Bücher im Handel waren, haben bald Liebhaber die Bücher kostbar und kunstvoll einbinden lassen. Holbein und Lukas Cranach begannen Bucheinbände zu entwerfen und machten sich um die Kultur des Buches und der Buchausstattung verdient. Im vorigen Jahrhundert begann die Maschine unwägliche Neuerungen im Buchbindergewerbe zu schaffen. Die Maschine schnitt, folgte und heftete. Handgebundene Bücher sind heute sehr selten und sehr teuer. Als die ersten Buchdrucker zu arbeiten begannen, ließen sie Initialen und Buchverzierungen noch mit der Hand einzeichnen. Doch wurden die Illuminatoren bald durch die Holzschnneider abgetöft. Der Holzschnitt erlangte mit der Zeit große Bedeutung. Dürer, Lukas Cranach und andere widmeten sich ihm. Im 30jährigen Krieg hat der Zensur die Buchillustration bedenklich gestört, und der

Holzschnitt, erfreulich im Ausblühen begriffen, war nahezu dem Untergang geweiht. Ihn löste später der Kupferstich ab, der zur Illustrierung der Werke jetzt fast ausschließlich Verwendung fand. Zur Zeit der Erfindung der Schnellpresse hat der Engländer Bewid die Holzschneidkunst wieder zu Ehren gebracht. Das Buch wurde bald wieder durch den neubelebten Holzschnitt illustriert, und der Buchdrucker konnte nun die Bildstücke in den Satz einfügen und gleichzeitig mit dem Text drucken. Als 1839 vom französischen Staate die Photographie zum allgemeinen Gebrauch freigegeben wurde, kam man bald zum Bilderdruck durch photomechanische Verfahren. Zur selben Zeit hatte der Deutsche namens Jacobi in Rußland die Galvanoplastik erfunden, die bald in den Dienst des Biederdruckes gestellt wurde. Eine Erfindung von unwäglicher Bedeutung machte Georg Meisenbach im Jahre 1881 durch die Autotypie. Die Autotypie trat ungeheuer schnell ihren Siegeszug an und schob den Holzschnitt, Kupfer- und Stahlstich, nicht immer zum Vorteil, bedenklich in den Hintergrund. Naturgetreue Darstellungen in Lehrbüchern, Ansichten, Wiedergabe von photographischen Aufnahmen werden heute fast ausnahmslos durch die Autotypie gedruckt. Alle Bilder, die der Beschauer in Büchern und Zeitschriften findet, sind, wenn sie Halböne enthalten und auf gutem Papier gedruckt sind, Autotypien. Durch die Lupe zeigt sich, daß die Autotypie in lauter kleine Punkte aufgeteilt ist, die verschieden weit voneinander entfernt und verschieden stark sind. Die Autotypie hat den Nachteil, daß ihre Anwendung nur bei einem guten, sehr glatten Papier möglich ist. Papier mit rauher Oberfläche gibt die Autotypie nicht einwandfrei wieder.

Die moderne Technik hat schon wieder andere Bildruckverfahren, die sehr stark im Gebrauch sind, den Offset- und den Kupfertiefdruck. Die Beilagen der Parteipresse „Volk und Zeit“ sind im Kupfertiefdruck, während zum Beispiel der Umschlag der „Frauenwelt“ im Offsetdruck hergestellt ist.

Die Maschine hat auf das Buch, das im Mittelalter mit der Hand gefest, gedruckt und gebunden wurde, sehr verbilligend gewirkt. Die Massenherstellung führte bald dazu, daß billig und immer noch billiger hergestellt wurde, dabei blieb die künstlerische Buchausstattung vollständig unberücksichtigt. Die Massenproduktion hat auf dem Büchermarkt unglaublich Geschmacksloses geleistet. Erfreulicherweise ist zu Beginn dieses Jahrhunderts hier ein Umschwung durch einzelne Verleger eingetreten, die mutig für das gute Buch die Bresche schlugen. Es ist wirklich gelungen, das gut ausgestattete Buch wieder zu Ehren zu bringen. Gute Bücher zeigen heute eine gute Sogordnung, Einbände, die ohne Pracht, aber geschmackvoll und künstlerisch entworfen sind, und gutes, einwandfreies Papier. Der heutige Bücherkäufer will keinen Tand mehr, er will eine Ausstattung, ein Kleid des Buches, das diesem alten Kulturträger der Menschheit würdig ist. Er will Freude am Besitztum empfinden. Und das gut ausgestattete Buch verdoppelt die Freude am Besit.

Unsere Gesolei-Broschüre.

Die von unserm Vorstand aus Anlaß der Düsseldorf Ausstellung herausgegebene Denkschrift hat allenthalben eine sehr freundliche Aufnahme gefunden. Sowohl in der Partei wie Gewerkschafts- und Fachpresse ist sie sehr viel lobend erwähnt und besprochen worden. So nennt sie beispielsweise der „Vorwärts“ „Eine ausgezeichnete Propagandadschrift“ und das „Gewerkschaftsarchiv“ sagt von ihr, daß sie nach „Inhalt, Art der Darstellung und drucktechnisch vorbildlich“ sei. Auch sind von der Presse einzelne Klischees ausgebeten worden, um ihre Leserschaft eingehend zu informieren. Ebenso anerkennende Zuschriften sind dem Vorstand bei den vielfachen Bestellungen aus unseren Zahlstellen zugegangen.

Wie aus den uns von der Gesolei zugestellten Bestellkarten ersichtlich ist, findet die Broschüre insbesondere auch in allen sozialpolitisch interessierten Kreisen sehr lebhaft Beachtung. Ganz besonders

stürmisch war das Verlangen nach ihr anfänglich des jetzt stattgefundenen Jugendtages für Rheinland-Westfalen, wo in der Gesolei-Ausstellung zirka 7 bis 800 Exemplare an die graphische Jugend verteilt wurden. Auch aus dem Auslande sind an den Vorstand mehrfach Anerkennungschriften und Bestellungen auf die Broschüre gerichtet worden. Zusammenfassend kann man daher sagen, daß der Vorstand mit der Herausgabe dieser eigenartigen und hübschen Broschüre allseitig Dank und Anerkennung gefunden hat.

Ergänzend sei noch bemerkt, daß der Vorstand der lebhaften Nachfrage wegen beabsichtigt, noch eine größere Auflage der Broschüre für Massenverbreitung herstellen zu lassen um den weitergehenden Wünschen aus Mitgliederkreisen in vollem Maße gerecht zu werden.

Ungeheuerliches aus Amerika.

(SGB.) Mitteilungen des vom Amerikanischen Gewerkschaftsbund herausgegebenen Internationalen Arbeiterpresbidenten zufolge sind in Chicago 37 Frauen zu 10 bis 50 Tagen Gefängnis und Bußen von 100 bis 350 Dollar verurteilt worden, weil sie Mitglieder von Gewerkschaften sind und als solche ihre Pflicht erfüllt haben. Diese Würtgerinnen der Gewerkschaftsbewegung sind Bürgerinnen von Chicago und Mitglieder des dem Amerikanischen Gewerkschaftsbund angeschlossenen Internationalen Verbandes der Damenschneider. Ihr Verbrechen besteht darin, daß sie sich anlässlich eines vor zwei Jahren in Chicago durchgeführten Streikes, der auf Grund eines der berüchtigten Zwangsurteile des erzergationären Richters Sullivan abgewürt werden sollte, nicht fügten. Einige der Verurteilten haben 4 bis 5 Kinder und erwerbsunfähige Männer. Da sie deshalb gezwungen sind, sich mit den Kindern — zum Teil Säuglingen — im Gefängnis einzustellen, sind die Behörden in größter Verlegenheit. Wahrscheinlich werden die Kinder im Gefängnis in speziellen Räumen untergebracht werden, so daß sie Gefangene des Staates Illinois werden, weil ihre Mütter die Kühnheit hatten, einer Arbeiterorganisation beizutreten und lokale Mitglieder zu sein. Troßdem von Priestern und Würdenträgern Bittschriften eingereicht und an den verantwortlichen Richter Frauendelegationen abgeordnet wurden, konnte eine Freisprechung nicht erwirkt werden. Der Ausspruch „Amerika, du hast es besser“ hat seine Rehrseite.

Mehr Kunstbuchbinder.

Auf dem jüngst stattgefundenen Verbandstage westfälischer Buchbinderinnungen hat Herr Adam-Düsseldorf in längeren Ausführungen über „die wirtschaftliche Lage und Forderungen des Buchbinderhandwerks“ gesprochen. Wie das bei diesem Redner selbstverständlich ist, sprach er sich besonders lebhaft für die stärkere Heranbildung von Kunsthandwerkern aus. Hierbei sagte er u. a.: „Jeder Buchbinder, der es mit seinem Beruf ernst meint, und auch Lust und Liebe zur Arbeit hat, sollte und müßte schließlich Kunstbuchbinder werden, wenn er einmal den Mut gefaßt hat, vom höheren sich zum höchsten aufzuraffen.“

Wir haben seit langen Jahren immer wieder auf die Notwendigkeit einer gründlichen fach- und kunstgewerblichen Ausbildung hingewiesen. Leider ohne großen Erfolg. Und noch heute zeigt die Ausbildung der Lehrlinge gerade in unzähligen Innungsbetrieben eine geradezu unerantwortliche Pflichtvergessenheit gegenüber dem Handwerk, wie den jungen Leuten. Und, last not least, sollte Herr Adam doch auch nicht das Haupthindernis für die geringe Heranbildung von Kunstbühlndern aus den Augen lassen: Die schlechte Bezahlung dieser Leute. Auch die größte Liebe zum Kunsthandwerk wird meistens Schiffbruch leiden, wenn die guten Sortimentsbuchbinder immer wieder erfahren müssen, daß man gerade in den kleinen Betrieben wohl alle möglichen Kenntnisse und Fähigkeiten von ihnen verlangt, aber oft nicht einmal den tariflichen Minimallohn zahlen will.

